

Arbeiter-Zeitung

Heute: **SPORT**
Vom Sonntag!

für Schlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 20, Kreuzhofer Straße 50. Fern-
sprecher 460 80. Postfachkonto: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Kreuzhofer Straße 50 (Vorbe-
haus). Fernsprecher 459 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis
Freitag von 17—18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Bes-
tag: Schlesiensche Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Kreuzhofer
Straße 50. Fernsprecher 460 80.

Heute demonstriert das rote Breslau!



18 Uhr, auf dem Striegauer Platz. Massen heraus auf die Straße!
Sammelplätze der Stadtteile siehe im Blatt
Der provisorische Kampfausschuß

Roter Massenaufmarsch im Lustgarten

Häuserschutzstaffeln und Selbstschutzformationen marschieren auf — Geschlossene
Reichsbannertruppe demonstrieren mit

Berlin, 4. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Berlin fand gestern im Zeichen eines gewaltigen Massenaufmarsches der Antifaschistischen Aktion. Die kommunistische Partei, die revolutionären Organisationen und die Einheitskomitees hatten das rote Berlin zu einer Demonstration im Lustgarten aufgerufen. Aus allen Stadtteilen marschierten riesige Züge unter Fahnen und Transparenten mit antifaschistischen Slogans auf. Besonders Aufsehen erregten die zahlreichen Häuserschutzstaffeln und Selbstschutzformationen. Mit Begeisterung wurden die geschlossenen anmarschierenden Einheitsausschüsse von sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern begrüßt. Bei der Demonstration sah man eine Reihe geschlossener Truppen von Reichsbannerarbeitern, die zum Teil schwarzrotgoldene Fahnen mitgeführt hatten. Im Lustgarten sprachen zwölf Redner zu den versammelten Massen. Mit begeisterter Kampfstimmung zogen die einzelnen Demonstrationzüge in die Stadtteile zurück. Dank der eisernen revolutionären Disziplin der Massen ist es zu ernstlichen Zusammenstößen nicht gekommen.

SPD.-Führer geben den Mordfaschisten die Straße frei

Breslau. Die sozialdemokratische „Volkswacht“ brachte in der Nummer vom Freitag voriger Woche an ganz verdeckter Stelle folgende Meldung:

„Vorgeschmack des Dritten Reiches
Morgen ungehemmte SA.-Herrschaft in Dessau

Am 2. und 3. Juli sollen in Dessau 20 000 uniformierte auswärtige SA.-Leute aufmarschieren. Dem Dessauer Oberbürgermeister wurde von dem Nazi-Ministerpräsidenten für die beiden Tage das Kommando über die städtische Polizei entzogen und dem Nazi-Kommandeur die Landespolizei übergeben. Die Leitung der SA. darf in den Straßen einen Ordnungsdienst versehen.

Die Leitung der Eisernen Front hat anlässlich des SA.-Treffens in einem Aufruf die Parole ausgegeben: Fenster zu und Straßen leer. Alle Angehörigen der Arbeiterbewegung werden aufgefordert, sich unbedingt von Zusammenkünften fernzuhalten. Die Verantwortung für den Schutz der der Arbeiterschaft gehörenden Gebäude ist in einer besondern Unterredung mit den Polizeibehörden der Polizei aufgelegt worden.“

Die Meldung bedarf keines großen Kommentars, weil sie für sich selbst spricht. Die sozialdemokratischen Klaffgenossen, die gestern hinter den Führern der „Eisernen Front“ mitmarschierten und damit glaubten, daß sie in dieser Front den Faschismus schlagen werden, müssen aus dem Dessauer Beispiel die Konsequenz ziehen und sich der Front der Antifaschistischen Aktion anschließen. Nur diese Front kann ernsthaft gegen den Mordfaschismus, nur diese Front wird, wenn auch die sozialdemokratischen Klaffgenossen mit uns kämpfen werden, den Faschismus vernichten. SPD-Arbeiter! Seht mit Verständnis, daß auch bei uns das Dessauer Beispiel Schule macht! Teilnehmt auch heute Abend recht zahlreich an der antifaschistischen Demonstration!

Freiburger Stadtparlament erhebt Protest gegen die Hunger-Notverordnungen

Freiburg i. Schl., 2. Juli. Die von der am 18. Juni stattgefundenen überfüllten Erwerbslosenversammlung geforderte Stadtverordnetenversammlung hat sich am 27. Juni mit den Anträgen der Erwerbslosen und mit der ersten Notverordnung der Papen-Regierung beschäftigt. Die Stadtverordnetenversammlung sprach sich einstimmig gegen die durch den Kreisaußenrat gefürzten Unterstützungsätze aus. Desgleichen protestierte die Stadtverordnetenversammlung gegen die erste Notverordnung der Papen-Schleicher-Regierung und gegen die preussische Notverordnung betreffend die Hauszinssteuer.

Der einstimmige Protest der Freiburger Stadtverordnetenversammlung widerlegt die wachsende Empörung in den arbeitenden

Schichten gegen die faschistische Notverordnungsblutatur, die dem Proleten nicht nur das Brot nimmt, sondern auch noch das Salz besteuert. Die herrschende Klasse geht über solche Proteste hinweg. Der wirksamste Protest ist der außerparlamentarische Massenkampf der roten Einheitsfront. Und deshalb müssen wir die noch der roten Kampffront abseits stehenden sozialdemokratischen, freigewerkschaftlichen und alle übrigen Arbeiter für den gemeinsamen Kampf mit uns gewinnen. Hieron hängt im wesentlichen der Erfolg unserer Kämpfe ab!

300 Arbeiter treten dem roten Massen-selbstschutz bei

Kaufung, 2. Juli. Die hiesige Arbeiterschaft führte eine Protestversammlung gegen den Überfall der Nazis auf das Arbeiter-Kahlschloß durch. In dieser Versammlung zeichneten sich 300 Arbeiter in die Listen des roten Massen-selbstschutzes ein. Es wurde

ein Einheitsausschuß gebildet, der die einheitlichen Aktionen der Arbeiterklasse im Kreise Kaufung gegen die Notverordnungen des Hungers und des Stiefs und gegen den faschistischen Terror organisieren und führen wird. Der Versuch der SPD., in der obigen Versammlung eine Einheitsfront im Stile der „Eisernen Front“ herzustellen, wurde von der Arbeiterschaft abgelehnt.

Arbeiter Kiebow von Nazimördern erschossen

Berlin, 4. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag unternahm die Terrorbande der Hitlerpartei in Berlin Strafexpeditionen gegen Arbeiterlokale. Die kommunistischen Verkehrskontakts wurden von SA.-Banden unter Feuer genommen. Die Überfälle spielten sich so ab, daß vor diesen Lokalen plötzlich Privatautos oder Motorräder mit Weinwagen vorfahren und Feuer auf die Fenster oder durch die offenen Türen eröffneten. Bei diesen Überfällen wurden der 25jährige Karl Kiebow durch zwei Kopfschüsse getötet und mehrere andere Arbeiter und zwei Frauen schwer verletzt. Nach Verrichtung ihrer feigen Bluttaten rissen die Beteiligten auf ihren Fahrzeugen davon.

Von Hitlerbanden ermordet

Wieder wurden zwei Proletarier von den braunen Faschistenbanden bestialisch hingerichtet. Der Arbeiter

Hubert Bubberich, KPD., Mattingen
wurde bei einem Feuerüberfall auswärtiger SA.-Banden auf das Büro der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition von den Kugeln der Arbeitermörder durchbohrt.

Albert Wisnewski, christlicher Arbeiter, Köln
34 Jahre, Familienvater, wurde von einem SA.-Motorradfahrer durch Kopfschuß gemordet.

Die Toten mahnen: Proletarier, schafft die rote kämpfende Einheitsfront.

Vorwärts zum Siege über den Faschismus

Antifaschistische Grenztreffen-Aufmärsche in OS.

Die im Zeichen der Antifaschistischen Aktion durchgeführten Grenztreffen am Sonntag, dem 3. Juli, in Beuthen, Vorfisgerwerk und Ratiwor gestalteten sich zu einer wichtigen Kundgebung und Aufmarsch der Arbeiter und werktätigen Massen gegen die Papen-Schleicher-Notverordnungsplakat, Hunger, imperialistischen Krieg, faschistischen Terror und Mord, für den revolutionären Internationalismus und den Schutz und die Verteidigung der Sowjetunion.

Neben der Masse der parteilosen Arbeiter sah man als Teilnehmer an den Kundgebungen und Demonstrationen sozialdemokratische, christliche und teilweise nationalsozialistische Arbeiter; insbesondere in Vorfisgerwerk waren zahlreiche Arbeiter und Angestellte von dem hilfelegten Vorfisgerwerk zur Kundgebung und Demonstration erschienen.

In Beuthen umfasste die Kundgebung am Marktplatz ungefähr 3000 Teilnehmer aus allen werktätigen Schichten der Bevölkerung. Unter kläglichem Beifall sprach hier der Genosse Kästel über die Antifaschistische Aktion, den Kampf gegen die Notverordnungsplakat mit ihrem Lohn-, Unterstützungs- und Rentenabbau.

Im Anschluß an die Kundgebung formierte sich eine von guter Kampfstimmung getragene Demonstration mit ungefähr 1300 Teilnehmern, die in musterwürdiger Disziplin und feuchtig begrüßt von den Arbeitern und Werktätigen durch die Straßen zog. Faschisten, die sonst an den Straßen standen und zu provozieren versuchten, hatten es vorgezogen, von den Straßen zu verschwinden.

Die Kundgebung in Vorfisgerwerk umfasste ungefähr 2500 Teilnehmer. Genosse König ging hier in kurzen aber treffenden Ausführungen auf die durch die Papen-Regierung geschaffene Lage ein. Nach der Kundgebung bewegte sich zum Zeichen der internationalen Kampfolidarität mit der polnischen Arbeiterschaft ein Demonstrationzug in Stärke von 1500 Teilnehmern an der deutsch-polnischen Grenze entlang und durch Vorfisgerwerk-Wistupitz.

Daß in Ratiwor stattgefundenen Grenztreffen wies gleichfalls gute Teilnahme der Arbeiter und Werktätigen auf. Die Ausführungen des Genossen Ligendza MdL zur Antifaschistischen Aktion im Kampf gegen Hunger, Krieg und Faschismus fanden Beifall und Zustimmung unterbrach seine Ausführungen. Mehrere Hundert Teilnehmer nahmen an der Kundgebung und Demonstration teil, die in musterwürdiger Disziplin verlief.

124 Jahre 3 Monate Zuchthaus und Festung

Die ungeheuerlichen Strafanträge im Leipziger Sprengstoffprozess

Leipzig, 2. Juli. Der große Sprengstoffprozess gegen 24 revolutionäre Arbeiter, der vor vierzehn Tagen begann, steht vor seinem Ende. Heute früh beantragte der Oberreichsanwalt nach einer Rede gegen die kommunistische Partei folgende ungeheuerliche Strafen:

Rabenmüller, Ernst, 6 Jahre Zuchthaus. Winkler, Ernst, 2 Jahre Zuchthaus. Schade, Volkmar, 2 Jahre Festung. Schmidt, Wilhelm, 2 Jahre Festung. Worn, Johann, 3 Jahre Zuchthaus. Hoffmann, Ernst, 5 Jahre Zuchthaus. Blumenfeld, Johann, 5 Jahre Zuchthaus. Worn, Johann, 4 Jahre Zuchthaus. Winkler, Ernst, 3 Jahre Zuchthaus. Fohler, Volkmar, 2 Jahre Festung. Schumann, Gertha, 1 Jahr 6 Monate Festung. Dopfner, Gertha, 1 Jahr 9 Monate Festung. Meißner, Gertha, 2 Jahre Festung. Hoffmann, Johann, 2 Jahre Zuchthaus. Arnold, Konrad, 4 Jahre Zuchthaus. Goltz, Berlin, 8 Jahre Zuchthaus. Schumann, Berlin, 10 Jahre Zuchthaus. Michaelis, Berlin, 10 Jahre Zuchthaus. Rantow, Berlin, 10 Jahre Zuchthaus. Konia, Berlin, 8 Jahre Zuchthaus. Förner, Berlin, 5 Jahre Zuchthaus. Timm, Berlin, 3 Jahre Festung.

Kunze, Breslau, 10 Jahre Zuchthaus. Ueberbrück, Berlin, Schönberg, 12 Jahre Zuchthaus.

Der Leipziger Sprengstoffprozess war aufgezogen als eine Bege gegen die kommunistische Partei. Mit aller Gewalt wollte der Oberreichsanwalt nachweisen, daß die kommunistische Partei den Auftrag gegeben habe, Sprengstoff zu stellen, Handgranaten zu fabrizieren, Brücken zu sprengen. Diese Bege ist völlig zusammengebrochen. Es gibt keine Verbindung der kommunistischen Partei mit Sprengstoffdiebstählen.

Der ungeheuerliche Zuchthausantrag wird bei allen antifaschistischen Arbeitern Mut und Empörung auslösen. Die Nazisbanditen, bei denen man Maschinengewehre, große Waffenslager an Munition und Gewehren aufgefunden hat, bekommen lächerlich geringe Geldstrafen.

Antifaschistische Arbeiter, sorgt dafür, daß die Kerker Tore sich halb öffnen! Kämpft für die Vollamnestie aller proletarischen politischen Gefangenen und demonstriert heute euren Kampfwillen auf dem Striegauer Platz!

werden, um so mehr, als gerade dieser Frontabschnitt der wichtigste ist.

Gewiß haben wir in allen Teilen des Reiches eine große Anzahl von Einzelkämpfen in den Betrieben; es gibt auch schon einzelne gute Anfänge der Einheitsfront, z. B. in Berlin (AG), Hamburg, Wuppertal usw. Aber es ist noch keine große antifaschistische Welle, noch kein stürmisches Vordringen. Hier ist der Wahn noch nicht gebrochen, den die verfluchte Tolerierungspolitik erzeugt hat.

Die Einzelkämpfe, die in zahlreichen Betrieben erfolgreich durchgeführt wurden, beweisen doch, daß die Arbeiterschaft auch heute noch stark genug ist, siegreiche Streiks zu führen. Aber es fehlt den Massen der Betriebsarbeiter noch die Zuversicht des Erfolgs — aus keinem anderen Grunde als dem: weil die rote Einheitsfront in den Betrieben noch nicht zu einer lebendigen Kraft geworden ist, die alle Arbeiter und Arbeiterinnen zum Kampfe um Lohn und Brot und zum Kampfe gegen den Faschismus erfaßt. Das stellt insbesondere der revolutionären Arbeiterschaft in den Betrieben ihre Aufgabe!

Die Genossen der KPD. und die Kollegen der AGD. müssen die Barrieren niederreißen, durch die sie von den sozialdemokratischen Klassengenossen und den freigewerkschaftlichen Kollegen getrennt sind. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition soll kein Verein sein, sondern eine Massenbewegung, eine Massenkraft, welche alle Arbeiter und Arbeiterinnen für den Kampf gegen Unternehmerrückständigkeit, Faschismus und Tolerierungspolitik mobil macht: alle Kollegen sowohl innerhalb der Gewerkschaften wie außerhalb! Deshalb liegt es gerade an den Kollegen der AGD., unter unerbittlicher Bekämpfung aller sektiererischen wie aller opportunistischen Tendenzen, Bahnbrecher der roten Einheitsfront in den Betrieben zu sein! Darüber hinaus ist es die dringende Aufgabe aller Mitglieder und Funktionäre der KPD., für die Einheitsfrontbewegung in den Betrieben und Gewerkschaften alle Kraft einzusetzen, bewußt, was davon abhängt, daß gerade dieser wichtigste Abschnitt der antifaschistischen Kampffront so schnell wie möglich verfestigt und ausgebaut wird.

Der Einheitsfrontwille auch in den sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Arbeitermassen ist im Wachsen. Die ersten Schritte für die Schaffung der roten Einheitsfront in den Betrieben sind getan. Jetzt gilt es, die höchste Kraft auf diese Arbeit zu konzentrieren, damit die antifaschistische Aktion in den Betrieben und Gewerkschaften Schritt hält mit der antifaschistischen Bewegung draußen!

Antifaschistische Aktion in den Betrieben und Gewerkschaften!

Nazi-Aufmarsch in München eine Pleite

Das revolutionäre Proletariat beherrschte die Straße!

München, 4. Juli. (Sta. Trahterbericht.) Der Naziaufmarsch in München war eine Pleite. Anstatt der angekündigten 12 000 SA-Männer marschierten insgesamt 8870 einschließlich der in der Hauptstraße aus Reichsbauern und Gammelfischen bestehenden Nazijugend auf. Die Stimmung der SA war sehr gedrückt. Während die Feldjäger von den Damen der „Reinen Gesellschaft“ lebhaft begrüßt wurde, wurde sie in den Arbeitervierteln mit tümlichen Protestkundgebungen empfangen, Zurechtweisungen ertönen: „Nieder mit den Nordfaschisten!“, „Schämt euch Nazifaschisten!“, „Faschismus ist Hungersarbeit!“ und anderes. Zwischen erlangten revolutionäre Lieder und Rot-Front-Rufe auf die kommunistische Partei. Parteileute Arbeiter lauchten in den Straßen zu Hunderten die Abzeichen der

Antifaschistischen Aktion. Die Musikkapellen der SA wurden mit ohrenbetäubendem Pfeifen überdönt. Die System-Armee mußte Spießruten laufen. Die Polizei mit Heberfallwagen schlug brutal die Menge auseinander. Im Süden und Osten der Stadt wurden durch die „Eiserne Front“ eine Demonstration veranstaltet, an der sich ca. 6000 Menschen beteiligten, darunter auch viele revolutionäre Arbeiter aus den betreffenden Stadtteilen. Es fanden lebhafteste Kundgebungen gegen den Faschismus statt, dabei wurden provozierende Nazis verprügelt. Das revolutionäre Proletariat beherrschte unbestritten die Straße der Stadt. Die SA wagte sich nicht mehr in die Straßen der Arbeiterviertel zu gehen.

Meuterei im Arbeitsdienstpflichtlager Kottwitz

43 Jungarbeiter flüchten aus dem Arbeitsdienstpflichtlager — Sie haben das Schützen und den Kasernenhofdrill satt — Polizei soll „Ordnung“ schaffen

Kottwitz. Aus allen Arbeitsdienstpflichtlagern kommen die Meldungen, daß sich die Jungarbeiter gegen den militärischen Drill und Kasernenhofdrill wehren. Diefelbe Nachricht erhalten wir aus Kottwitz. Das heißt ein Arbeitsdienstpflichtlager, in welchem 55 Jungarbeiter bei Verhören bei 50 Pfennig Taschengeld und 1 Mark Verpflegungswort gestellt, schikaniert und ausbeutet werden. Jetzt leg man den Jungarbeitern die 1 Mark Verpflegungsgeld ab, welches schikaniert in die Erregung unter den Jungarbeitern noch mehr schickte. Am Donnerstag meuterte das gesamte Arbeitsdienstpflichtlager Kottwitz. Sie hatten den militärischen Drill, den Kasernenhofdrill und das Schützen für 50 Pfennige Taschengeld satt. 43 jugendliche Arbeiter flüchteten aus dem Lager. Am Donnerstagabend wurde das Breslauer Heberfallkommando in Kottwitz ein und verblieb bis am Freitag in Kottwitz.

Das Mittelung zeigt, daß die Jungarbeiter keinesfalls launig gemäß sind, die Ausbeutung und die Militarisierung in den Arbeitsdienstpflichtlagern mitzumachen. In allen Arbeitsdienstpflichtlagern auch in Verbindung mit der proletarischen Jugend zur Antifaschistischen Aktion. Die Antifaschistische Arbeitsdienstpflicht geschrieben werden.

Die Antifaschistische Aktion dringt vor! Verläßt die schwachen Stellen der Kampffront!

Diese Forderung hat geendet. Das beweist der Erfolg. Erst vier knappe Wochen ist es her, seitdem das Zentralkomitee der KPD. die beiden Arbeitermassen zur Antifaschistischen Aktion aufrief. Aber schon ist die Antifaschistische Aktion im Begriff, eine Kraft zu werden, die — von Tag zu Tag mehr — das politische Gesicht Deutschlands verändert.

Die Antifaschistische Aktion ist imstande, den Faschismus zurückzuschlagen. In Düsseldorf und Essen, im Wuppertal und Hagen, in Steslau und Berlin und vielen anderen Orten hat sie das bereits bewiesen. Sie wird es mit jedem weiteren Tag erneut und besser beweisen!

Die deutsche Arbeiterklasse sieht, daß es sehr wohl möglich ist, mit den faschistischen Terrorbanden des Kapitals fertig zu werden. Wohin die Antifaschistische Aktion vordringt, da verschwindet der lähmende Ausdruck der defaschistischen Stimmungen, welche die sozialdemokratischen Führer ausgefüt haben. Da erfaßt ein neues Kraftbewußtsein, ein neuer Kampfwille die Massen. Da atmen die Tausende und Hunderttausende — und morgen werden es schon Millionen sein — erleichtert auf: Sowohl, wir brauchen das Schicksal des italienischen Proletariats nicht zu fürchten, wenn wir nur dafür sorgen, daß die antifaschistische Einheitsfront die breitesten Massen erfaßt, in jeden Betrieb, in jede Stempelstelle, in jede Stadt, in jedes Dorf vordringt. Der Riese Proletariat erwacht! Wir werden mit der gelben Peit des Faschismus fertig werden!

Die sozialdemokratischen Führer bemühen sich nach wie vor mit allen Kräften, die antifaschistische Einheitsfront zu verhindern. Selbst dort, wo sich zur Abwehr der faschistischen Terrorbanden die Arbeiterklasse zusammengeschlossen hat, versuchen am nächsten Tage die sozialdemokratischen Führer diese Einheitsfront wieder entzweizuschlagen. Selbst dort, wo nur durch das Eingreifen der kommunistischen Arbeiter sozialdemokratische

oder Reichsbannerproleten den Fäusten und Messern der Hitlerbanden entrisen wurden, versuchen die sozialdemokratischen Führer, die Verbrüderung der sozialdemokratischen mit den kommunistischen Arbeitern wieder zu zerreißen.

Aber mit jedem Tag wird diese Sabotagepolitik der sozialdemokratischen Führer schwieriger. Wie sollen sie ihren Arbeitern, die Schulter an Schulter mit den Kommunisten die faschistischen Schutzhorden des Kapitals aus dem Felde geschlagen haben, erzählen, daß die Kommunisten keine Einheitsfront wollen? Wie sollen sie den sozialdemokratischen Arbeitern, denen nur die Kampfsolidarität ihrer kommunistischen Klassengenossen das Leben gerettet hat, einreden, gegenüber dem Faschismus brauche man die Hilfe der Kommunisten nicht? Die praktischen Erfahrungen der sozialdemokratischen Arbeitermassen strafen die faschischen Reden ihrer Führer Lügen. Die Erkenntnis setzt sich durch, daß die antifaschistische Einheitsfront notwendig ist, daß der gemeinsame Kampf gegen den Faschismus die einzige Rettung ist.

Die Antifaschistische Aktion dringt vor! Die Welle der Einheitsfrontaktionen gewinnt mit jedem Tag größere Kraft. Aber auch dies müssen wir — in aller Ehrlichkeit und mit allem Ernst — feststellen: es gibt noch eine Reihe schwacher Stellen in unserer Kampffront. Die gilt es zu verstärken.

Dies trifft in erster Linie auf die Betriebe und Gewerkschaften zu. Hier sind die schwächsten Stellen der antifaschistischen Einheitsfront. Das muß ganz offen ausgedrückt

SPD.-Stadtverordnetenmehrheit für Papen-Notverordnung

Die Forderungen der Erwerbslosen abgelehnt

Hannau. Die Stadtverordnetenversammlung vom Mittwoch hat der Hannauer Arbeiterschaft wieder einmal klar gezeigt, wie die Wegbereiter des Faschismus auch die faschistische Papen-Regierung kühlen. Die AGD. hatte zur betreffenden Sitzung folgende Mindestforderungen gestellt:

1. Allen Arbeitslosen und Winderbemittelten, welchen durch die Notverordnung die Hauszinssteuererhebung gestrichen wurde, einen obligatorischen Mietenzuschuß ohne Sonderantrag durch das Wohlfahrtsamt zu bewilligen.
2. Wiedererrichtung der Volkshäuser.
3. Bezahlung der fehlenden Juvallidemarken.
4. Keine Streichung der Milcharten, sondern Belieferung nach dem alten Satz. Kinder bis zu 4 Jahren 2 Liter pro Woche.
5. Kein Abbau der Richtigkeits für die Wohlfahrtsunterstützung und Zahlung eines obligatorischen Zuschusses an die Rentner, denen durch die Notverordnung die Rente gekürzt wurde.

Das Ortskomitee hatte diese Forderungen der Arbeiteröffentlichkeit in einem Flugblatt am Tage der Sitzung unterbreitet. Der

Führer der Eisernen Hindenburg-Front, Herr „Karl“, kühlte sich bewegen, gegen die Papen-Notverordnung ein paar billige Worte zu finden, um im selben Atemzuge zu erklären...

gegen diese gefeglichen Notverordnungsbestimmungen sei nichts zu machen.

Die weiteren Ausführungen zeigten dann, daß dieser „Eiserne Karl“ nicht gegen die faschistische Notverordnung, sondern daß er gegen die AGD. und SPD. zu Felde zog. Punkt 1 und 5 wurde gänzlich abgelehnt und die Punkte 2, 3, 4 dem Wohlfahrtsausschuß überwiesen. Die „Volkzeitung“ wiederum droht gar für die nächsten Sitzungen faschistische Maßnahmen gegen die Tribünenbesucher an. Wir stellen in aller Deutlichkeit fest, auch die Hannauer Arbeiterschaft will die Einheitsfront, nur hat es bisher noch Herr „Karl“ verstanden, sich zwischen die SPD. und AGD.-Arbeiter zu stellen. Sie müssen erkennen, daß die Einheitsfront nur über die Köpfe ihrer Führer hinweg herzustellen ist, so wie es der Leiter der AGD., Genosse Bentrup, in der Kundgebung der „Eisernen Front“ aufgezeigt hat. Dann werden wir auch die Notverordnung samt Papen-Schleicher-Hitler schlagen.

DIE ZEITSCHRIFT DER KOMINTERN



Sieben erscheint
Heft 11 und kostet
statt 70 Pf.

nur noch
20 Pf.

Aus dem Inhalt der Nummer 11:
Zur Lage in Deutschland
O. Platnick: Die Bolschewisierung der kommunistischen Parteien
Schwab: Die Arbeit der KPD. in den Betrieben
Bernard: Die Wahlen in Frankreich
64 Seiten Preis 20 Pfennig
Zu beziehen durch die Litoblaute, Buchhandlungen und durch Postabonnement
VERLAG CARL HOYM NACHF. : BERLIN NW 6

Deutsche Arbeiter besuchen die Belegschaft von „Sichel und Hammer“

Russische Arbeiter erzählen über die Erfolge des sozialistischen Aufbaus

Die Nachschicht verläßt um 8 Uhr morgens den Betrieb. Einen Trupp Arbeiter halten wir an, sagen ihnen, daß wir deutsche Arbeiter sind, daß wir uns um ihre Lebensbedingungen kümmern und fragen, ob wir nicht mit einem von ihnen nach Hause gehen können.

„Kommt mit mir“, sagt der parteilose, 34jährige Schweizer Zwan Somjonowitsch Aremjew, Moskau, Prjamskaja Proj., Haus 4, Quartier 2.

Auf dem Wege erzählt der Arbeiter, wie er vom Dorfe 1922 in die Stadt kam, wie seine Lebensbedingungen sich geändert haben, wie er sich technisch als Köchlein angeeignet hat und daß er gut lebe.

In der Wohnung angekommen, konnten wir uns davon überzeugen. Eine laubere, müßtergültig eingerichtete Wohnung. Auf dem Boden Teppiche und Läufer, das Schlafzimmer und das Wohnzimmer einfach und zweckmäßig eingerichtet. Betten, zweiteiliger Kasten mit Spiegel, Waschtisch, Tisch, Spiegel, Kredenz, Nähmaschine, Standuhr. Wir fragen, wo er die Möbel herbezogen hat, und er erzählt uns, daß er alles im Jahre 1930 aus der geschlossenen Korporation des Betriebes bezogen hat. Die ganze Einrichtung kostete ihn 1400 Rubel; seine Frau verdiente damals 125, er selbst 250 Rubel. Jetzt verdient der Arbeiter 335 Rubel im Monat. Der Arbeiter erzählt, daß er im vorigen Jahr seiner Mutter, die auf dem Dorfe wohnt, 200 Rubel zum Bau eines Hauses zur Verfügung gestellt hat. „Wir haben keinerlei Mangel, weder an Schuhen noch an Kleidern, vor allem nicht an Essen. Einzelne Dinge, wie Eier, Butter, Milch sind knapp, aber die kaufen wir nicht auf dem freien Markt, sondern die bekommen wir von meiner Mutter geschickt.“

Wir fragen, ob seine Lage vielleicht eine Ausnahme ist, und er sagt uns: „Geht mit zu meinem Nachbarn, es gibt niemand, der arbeitet und hungert, es gibt niemand, der im Betrieb tätig ist und zerlumpt herumläuft. Jedem steht seine Norm zu und jeder hat Geld zum Kaufen, jeder lebt gut. Wir werden aber noch viel besser leben, wenn der zweite Fünfjahrplan beendet ist. Das erfordert noch viel Arbeit. Deshalb werde ich mich jetzt anmelden zum Eintritt in die Kommunistische Partei. Wir fragen den Arbeiter: „Warum willst du jetzt in die Partei eintreten?“

„Ich sehe, daß unter der Führung der Partei ein gewaltiger Aufbau vor sich geht. Ich habe eingesehen, daß es notwendig ist, in die Partei einzutreten, um aktiver mithelfen zu können; es ist eine Schande, abseits zu stehen in diesem Kampf.“

„Die Sozialdemokraten behaupten, daß der Zustrom zur Partei deshalb so stark sei, weil die Mitglieder der Partei gewisse Vorteile genießen. Stimmt das? Zum Beispiel in der Versorgung.“

„Nein, niemand hat Vorteile. Ein Kommunist arbeitet für die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse und das bringt viel gesellschaftliche Arbeit mit sich. Die Behauptung der Sozialdemokratie ist eine Lüge. Würden die Kommunisten bestimmte Vorteile genießen, so würden sie sich von der Masse entfernen.“

Wir fragen: „Warum kämpfst du für die ganze Klasse? Wir sehen, es geht dir sehr gut. Der Zarismus ist doch gestürzt, die Revolution ist doch vorüber.“

Aremjew lachte: „Ihr stellt die Fragen wie ein Kapitalist. Ein

kommunist kämpft für die ganze Klasse, für den Staat, weil er selbst ein Teil dieses Staates ist. Unser gekämpfter Kampf ist nichts anderes, als die Verwirklichung des Zieles, das uns Lenin gezeigt hat, indem wir für die ganze Klasse kämpfen, kämpfen wir auch für uns selbst.“

„Welche Entwicklungsmöglichkeiten hast du?“

„Ich beteilige mich an Kursen verschiedener Art; dieselben sind alle unentgeltlich, Gewerkschaften und Partei bitten förmlich die Arbeiter um Teilnahme daran. Die verschiedene Schichtarbeit bringt allerdings einige Schwierigkeiten mit sich, aber ich will weiter lernen, um noch eine höhere Funktion im Arbeitsprozeß zu bekommen.“

„Als Techniker oder Ingenieur?“ Aremjew juckt die Achseln; „Jedenfalls bleibe ich nicht das, was ich bin“, antwortet er ausweichend.

Einmal und jetzt

Der parteilose 34jährige Blechschneider Denissow Wassiljew Petrowitsch, Moskau, 29 Krasnaja Boulewarssnaja, Haus 2, Quartier 96, erzählt:

„Früher wohnte ich mit 12 Personen in einem Zimmer wie ein Hund. Ich schlief auf dem Boden und zahlte dafür drei Rubel im Monat. Heute habe ich ein schönes Zimmer, für das ich einschließlich Wasser und Licht 12 Rubel bezahle. Jetzt verdiene ich 170 Rubel.“

Wie früher meine Lebenslage war, dafür ein Beispiel: Von 1914 bis 1916 habe ich in diesem Betrieb gearbeitet und konnte mir in zwei Jahren nur soviel ersparen, daß ich mir ein Paar Schuhe und einen Anzug kaufen konnte, um zu meinen Eltern fahren zu können.

Dabei habe ich noch einen Teil des Geldes geborgt. Heute habe ich ein Paar Schuhe für die Arbeit, ein Paar lange Stiefel, ein Paar Ausgehschuhe und außerdem im Kasten ein Paar neue Schuhe, ein Paar Stiefel, ein Paar Filzstiefel und ein Paar Galoschen.

Früher kamen die Arbeiter barfuß und in Bastschuhen zur Arbeit, heute würde der Genosse Portier sie so nicht in das Fabrikgebäude hineinlassen, heute hat jeder Arbeiter Kleidung und Schuhe. Heute ist das alles selbstverständlich, aber früher...?

Wie können sich die ausländischen Arbeiter vorstellen, unter welcher erbärmlichen Lebensbedingungen wir unter dem Zarismus gelebt haben.

Und nur derjenige kann die Fortschritte richtig einschätzen, die die Arbeiter unter dem Sowjetismus gemacht haben, der die damaligen Verhältnisse in ihrer ganzen Trostlosigkeit kennt. Durch die Zeitung und aus Gesprächen mit deutschen Arbeitern, die hier beschäftigt sind, weiß ich, wie die Lage in Deutschland ist, und ich bin mir vollständig klar darüber, daß wir viel besser leben als die deutschen Arbeiter, trotz der vielgerühmten deutschen Kultur.“

Ausschneiden!

Ankleben!

Nazi-Führer droht Blutbad an

„Offiziell erklären wir: Für jeden Toten, der durch Rotmord gefallen ist, wird ein Gericht abgehalten werden, von dem man noch ein Jahrtausend sprechen wird. Von jetzt an werden wir für die SA. und SS. das Notwehrrecht in vollem Umfang in Anwendung bringen.“

Reichstagsabgeordneter Frank II in einer Naziversammlung am 25. Juni in Stuttgart.

Die Morddrohung gilt dir, Prolet

Die von den SA-Banden gemordeten sozialdemokratischen, parteilosen und kommunistischen Arbeiter mahnen uns:

Schafft die rote Einheitsfront! Laßt euch nicht wehrlos morden!

Antifaschistische Aktion bricht den Blutterror der SA-Banden

Protest gegen Auflösung der österreichischen Arbeiterhilfe

Der Reichsvorstand der Internationalen Arbeiterhilfe veröffentlicht folgenden Protest:

Zu Namen von 100 000 Einzelmitgliedern und 1 1/2 Millionen Kollektiv der deutschen Sektion angeschlossenen Werktätigen erheben wir gegen die Auflösung unserer Schwesterorganisation in Österreich schärfsten Protest und fordern die sofortige Aufhebung des Verbots.

Theodor Plivier;

Der Kaiser ging, die Generale blieben

Copyright by Malik-Verlag, Berlin.

16. Fortsetzung

In Wirklichkeit hat sich folgendes zugetragen:

Eine Matrosenkompanie der Garnison hat am frühen Morgen die Ausrüstungskästen aufgebrochen, hat sich bewaffnet und ist nach dem Gefängnis abmarschiert, um Kameraden zu befreien. Vor dem Gefängnis wurde sie von einem starken Rekrutenaufgebot der Werftdivision gestreut. Wieder in ihre Quartiere zurückgekehrt, wurde die Kompanie entwaffnet und von Matrosen der Torpedodivision als Gefangen abgeführt. Unterwegs machten die Torpedomatrosen mit der meuternden Kompanie gemeinsame Sache und ließen sie wieder laufen. Und jetzt ist die Torpedokaserne ein Anziehungspunkt für alle in Kiel herumstreifenden Heizer und Matrosen geworden. Hereingelassen wird keiner, aber es werden immer mehr und immer dichter drängen sich die Massen an den Türen.

In der Kaserne herrscht großer Betrieb.

Auf dem Hof ertönen Hornsignale.

Auf den Pluren werden Befehle ausgerufen:

„Division kompanieweise antreten auf dem Kasernenhof!“

Die Division besteht aus sieben Kompanien. Jede Kompanie stellt sich vor ihrer Kaserne auf. Es sind die Jahrgänge 1911, 12 und 13, alte Leute, die schon sechs oder sieben Jahre dienen und den Krieg in Flandern oder auf den Vorpostenbooten in der Nordsee mitgemacht haben.

Ohne Waffen stehen sie angetreten da.

Ihnen gegenüber ist die ganze Werftdivision aufgestellt worden, zweitausend sechzehnährige Rekruten unter Gewehr.

„Stillgestanden! Nicht euch! Augen gerade aus!“

Mitten auf dem Kasernenhof steht ein Tisch. Auf diesen Tisch steigt der Divisionskommandeur, Kapitän zur See Barthels.

„Soldaten...“ beginnt er seine Ansprache.

Gen. Foster gegen Hoover und Roosevelt im Präsidentschaftswahlkampf

New York, 2. Juli. Auf dem Parteikonvent der Demokraten wurde Franklin D. Roosevelt mit Zweidrittelmehrheit gegen Al Smith und Garner aufgestellt. Die Kandidaten für den amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf, der im November ausgetragen wird, sind also bereits ernannt: Genosse Foster, aufgestellt von der kommunistischen Partei, ist der Kandidat der Werktätigen und steht mit einem Regearbeiter als Vizepräsidentenandidat gegen den von den Republikanern aufgestellten bisherigen Präsidenten Hoover und den Demokraten Roosevelt.

15 Milliarden Mark Defizit in Amerika

Der Staatshaushalt der Vereinigten Staaten von Amerika schließt im Juni mit einem Defizit für das vorangehende Jahr in Höhe von 3,7 Milliarden Dollar oder 15 Milliarden Mark ab. Es ist das größte Defizit nicht nur in Amerika, sondern das jemals überhaupt ein Staat gehabt hat.

Um das Defizit für das nächste Jahr zu verringern, wurden brutale Maßnahmen gegen die Werttätigen beschlossen. Es wurden eine Reihe von Massensteuern eingeführt und andere Massensteuern erhöht. Gleichzeitig wurden die Gehälter der Staatsbeamten stark gesenkt.

Die Kompanien stehen wie Mauern, die Offiziere haben sich hinter den Reihen aufgestellt, um jede Bewegung der Mannschaften beobachten zu können.

Von den die Kaserne umlagernden Matrosen sind einige auf die Mauer gestiegen. Nur einzelne Worte wehen zu ihnen herüber. Und den Schlag der Rede, bei dem der Kommandeur seine Stimme erhebt, hören sie genau:

„Wir Soldaten haben keine Ahnung von Politik. Also soll der Soldat sich auch nicht mit Politik befassen.“

Soldat soll gehorchen!

Soldat muß gehorchen!

Und Soldat gehorcht!“

Von der Mauer her ertönt ein Pfiff, langgezogen, auf zwei Fingern, dann noch einer. Die über den angetretenen Kompanien liegende Stille weicht. Sie bleiben noch in Reihen stehen, aber sie geben die militärische Haltung auf und fangen an zu rufen. Es dauert nicht lange, bis der ganze Kasernenhof von Tönen widerhallt.

Die angetretenen Rekruten auf der anderen Seite bewegen nervös ihre Köpfe und umklammern die Gewehre fester.

Aber es kommt kein Befehl für sie.

Gewehr bei Fuß bleiben sie stehen.

Der Kommandeur steigt vom Tisch herunter, fast zu schnell für die Schwere seines Körpergewichts. Er gibt seinen Offizieren Anordnungen, die Kompanien wegtreten zu lassen, und geht dann mit seinem Adjutanten ins Divisionsgebäude zurück.

„Wegtreten!“

„Wegtreten!“

Ohne die vorschriftsmäßige Kehrtwendung zu machen, treten die Mannschaften kompanieweise auseinander. Nur wenige gehen in die Kaserne, und auch die werden wieder auf den Hof heruntergerufen. Ueberall bilden sich Gruppen, die diskutieren und sich hin und her schieben. Auch der lange Flandernmatrose vom Tag vorher ist dabei. Die Torpedodivision ist sein Stammtruppenteil, und hier kennen ihn viele.

„Da steht der Karl!“

„Karl Artelt!“

„Wir wollen mal hören, was der jagt!“

Die Menge um Artelt herum wird größer. Papenbleid, Bonczyl und die vom III. Geschwader, auch einige Leute vom „Marigraf“ kommen über die Mauer.

Die Matrosen sprechen über alles mögliche.

Einige um Artelt herum reden über die Briefzensur:

„Daß jeder Leutnant lesen kann, was wir unseren Frauen schreiben, das muß aufhören!“ „Und die Postperle, das gibt's auch nicht mehr!“ „Und wenn wir Sonntags mal aus Kiel rauswollen, überall ist abgesperrt!“ „Ja, überall stehen Posten; und vor Patrouillen kann man in Kiel überhaupt nicht mehr treten!“

Alle reden laut und ungeordnet durcheinander. Artelt hat einen Block Papier und einen Bleistift in der Hand. Er faßt die wichtigsten Forderungen zusammen und liest mit lauter Stimme vor:

„Punkt zwei: Aufhebung des Belagerungszustandes!“

„Und was soll aus den Heizern vom III. Geschwader werden?“

„Die müssen sie freilassen!“

„Die müssen alle raus!“

„Aber sofort!“

„Sonst holen wir sie!“

Artelt schreibt und liest vor:

„Punkt drei: Freilassung unserer Kameraden vom III. Geschwader!“

„Und was wird mit den Kameraden von 1917?“

„Und mit den Werftarbeitern vom Streik 1918?“

„Raus!“ antwortet es im Chor.

Artelt schreibt:

Punkt vier.

Punkt fünf.

„Und dann fordern wir die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts!“

„Hurra!“ schreien wieder alle.

„Und jetzt zum Kommandeur!“

Die erste, zweite, dritte — sieben Kompanien, einige haben Gewehre umhängen, die sie inzwischen den Rekruten abgenommen haben, ziehen in Breite des ganzen Kasernenhofes vor's Divisionsgebäude.

„Gegenwartig (1934)“

Mieter beschließen Streit gegen Papen-Notverordnung

Bürokratie des Mieterschutzverbandes gegen den Mieterstreik — Mitglieder des Mieterverbandes beschließen: Papens Notverordnung wird in Nieder-Salzbrunn nicht durchgeführt

(Arbeiterkorrespondenz)

Nieder-Salzbrunn. In Nieder-Salzbrunn besteht seit 3 Wochen die Mieterbewegung für Reichs-, Gemeinde- und Landneubaumieter. Der Ortsverein deutscher Mieter berief am 27. Juni eine Versammlung ein unter Hinzuziehung der Neubaumieter und ihrer Leitung, dem Mieterfreund Knoblich, Herrnsdorf. Das Referat hielt Geschäftsleiter Exner vom Mieterschutzverband. Exner behandelte die Not der deutschen Mieterschaft, die Auswirkung der 4. und 5. Notverordnung, fand aber nicht ein Wort, wie diesem Elend beizusteuern ist. Im Gegenteil! Trotzdem er erklärte, in Zukunft können die Mieter die Miete nicht mehr bezahlen, warnte er im selben Atemzuge vor dem Mieterstreik. Nur einen Trost hinterließ Exner: Es müssen, so erklärte er, von Staats oder Reichs wegen Stellen geschaffen werden, die den hilfsbedürftigen Mietern helfen. Im nächsten Satz aber erklärte er fast wörtlich, daß durch das Parlament für die Mieterschaft nichts zu erreichen ist. Genosse Kauder erklärte in der Aussprache treffend, wenn der Kampf des Bundesrats nicht anders geführt wird als durch eine Entschließung, dann kann sich der Mieterschutzverein begraben lassen. Mieterfreund Knoblich zerpflückte die Ausführungen von Exner und empfahl als letztes Mittel den Mieterstreik. Mietsgenosse Bartisch brachte nachstehende Entschließung ein, welche gegen 2 Stimmen angenommen wurde:

Entscheidung:

Die heut am 27. Juni 1932 im Gasthaus zum „Blechtrug“ statt-

findende Mieterversammlung des Mieterschutzvereins beschließt folgende Anträge:

1. Der Ortsverein deutscher Mieter Nieder-Salzbrunn beauftragt die SPD- und KPD-Gemeindevertreter-Fraktion, eine öffentliche Gemeindevetretterversammlung einzuberufen mit folgender Tagesordnung: „Papennotverordnung wird in Nieder-Salzbrunn nicht durchgeführt.“

2. Der Ortsverein deutscher Mieter Nieder-Salzbrunn beschließt den Mieterstreik ab dem Tage, wo die durch die fünfte Notverordnung gefürzte Unterföhrung ausgezahlt wird und dadurch diejenigen Mieter, die heute Kumpeln gehen müssen, beim besten Willen nicht mehr in der Lage sind, ihre Miete zu bezahlen. Die Bezirksleitung wird von der Versammlung beauftragt, die entsprechenden Maßnahmen sofort dazu einzuleiten.

Interessant wäre es nun, bald zu erfahren, was der Ortsvereinsvorsitzende für Schritte einleiten wird betreffend der angenommenen Entschließung. Ihm bangt genau so wie dem Geschäftsführer Exner vor dem geforderten Kampf, denn das bekundete sein Gebaren über die Annahme der Entschließung.

Die Mieter aber dürfen sich von keiner Seite abhalten lassen, ihre Vorbereitungen im Sinne der angenommenen Entschließung für den Mieterstreik zu treffen. Schmiedet fest die rote Einheit zur Antifaschistischen Aktion, dann wird es auch gelingen, Papens Notverordnungen zu Fall zu bringen.

Bergarbeiter als Opfer des Antreiber-systems

Unfall wieder in der 5. Abteilung des Hans-Heinrich-Schachtes

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Waldburg. Ein grausamer Unfall ereignete sich in der 5. Abteilung des Hans-Heinrich-Schachtes im 28. Flöz, 4. Sohle. Der Bergbauer Wittig jag am Fällort Kohlen ab. Die Fälller sind schon einer großen Gefahr ausgesetzt, weil beide Dröhme voll Wagen stehen und außerdem noch Mittelstempel stehen, so daß der Kumpel absolut keine Bewegungsfreiheit hat. 250 Wagen Kohlen werden pro Schicht aus dieser Rutsche abgezogen. Als verderblicher Lichtschein ist zu betrachten, daß Schiffe angelegt werden, ohne die Rutsche stehen zu lassen und den unten beschäftigten Kumpel zu benachteiligen. Am 25. 6. in der Frühlicht gab der Schichtmeister einen Schuß ab und hielt weder die Rutsche an, noch gab er dem Fälller Nachricht. Der Schuß warf einige große Kohlenklüden in die Rutsche, die den Kumpel durchschlugen und den Kameraden Wittig schwer verletzten. Mit einem Schädel- und Oberarmbruch mußte er ins Knappschäftslazarett eingeliefert werden, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Kameraden, wer trägt die Schuld? Ist es nicht das Antreiber-system, das hier wieder ein Opfer forderte? Am selben Streik war es, wo vor acht Tagen der Kamerad Moje entlassen wurde, weil er sich an einem Antreiber vergreifen hatte.

Kameraden, wehrt euch gegen ein derartiges System. Opfert nicht so leicht eure abgeschundenen Knochen für ein Hundelohn. Meldet solche Gefahrenstellen sofort einem roten Betriebsrat, damit diese beseitigt werden.

Außerdem gäbe es hier eine Arbeit für die Bergbehörde.

Auch in der 35. Abteilung der Davidgrube

Am 25. Juni war der Hauer Schubert aus Konradshals damit beschäftigt, einen Streckenbau zu versichern. Aus der alten Arbeit löste sich ein großes Stück, das Sch. schwer verletzte. Mit einem Beckenbruch mußte er ins Knappschäftslazarett transportiert werden.

Die 35. Abteilung ist als eine der Abteilungen bekannt, deren Unfallzahlen am höchsten sind.

Ein Geschäftsmann, der die Erwerbslosen beschimpft

(Arbeiterkorrespondenz)

Wittgendorf. Ein Geschäftsmann, wie er nicht sein soll, ist der Fleischermeister Karl Fehner von hier. Derselbe scheint seinen

Geschäftsgang, der durch die niedrige Kaufkraft der Arbeiterschaft lahmgelagt ist, dadurch beleben zu wollen, daß er Massenbewußte Arbeiter anpöbelt und beschimpft. Am Montagabend, als ich von der Versammlung kam, in welcher Rektor Fellen über Sowjetrußland sprach, folgte mir Fleischermeister Fehner mit noch zwei prominenten Politikern und begrüßte mich auf der Straße mit den Worten: „Ihr verfluchten Reaktionen, ihr wollt uns was erzählen?“ Der Fleischermeister Fehner, auf das Ungebührliche seines Benehmens aufmerksam gemacht, vertieg sich sogar noch dazu, mir auf die Nase zu treten und zu sagen: „Ihr verfluchten Reaktionen, den ganzen Tag im Dorfe umherlaufen, die Hände in den Taschen. Wenn ihr nur arbeiten müchtet!“

Diesen Fleischermeister, die Erwerbslosen in jeld unehörter Weise beschimpft, werden sich die Arbeiter besonders merken.

Terrorurteil gegen Petersdorfer Arbeiter

Hirschberg. Der Ueberfall der faschistischen Strolche, der kürzlich auf eine kommunistische Liebeskolonne erfolgte, fand jetzt seinen Abschluß vor dem Hirschberger Schwurgericht.

Angeklagt waren nicht die faschistischen Rowdys, sondern wie üblich revolutionäre Arbeiter. Es handelt sich dabei um die Arbeiter Otto Rauchenberger und Velling, beide aus Petersdorf im Riesengebirge. Von 28 Arbeitern wurden nur drei unter Anklage

Roter Massenelbstschuß in Bad Warmbrunn

Bad Warmbrunn. Die Erwerbslosenversammlung fasste den Beschluß, in einer gemeinsamen Versammlung ein Mitglied des NSDAP und der KPD zu dem Thema „Notverordnungen und der Erwerbslose“ sprechen zu lassen. Durch den ungeheuerlichen Unterföhrungsraub an den Armen war es notwendig, eine sofortige Aktion gegen diese Maßnahmen einzuleiten. Zu der am 22. Juni einberufenen öffentlichen Versammlung waren Handwerker, Gewerbetreibende, Hauswirte und Beamte eingeladen. Der Besuch durch die Letzteren war allerdings sehr gering, trotzdem gerade sie sehr viel über die schlechten Zeiten jammern. Um so erfreulicher war der Besuch der Erwerbslosen (150). Gewerkschaftssekretär Birnbach war mehrmals eingeladen worden, ist aber nicht erschienen. Genosse P. aus Waldenburg sprach zu dem oben genannten Thema unter dem Beifall der Anwesenden.

Als großen Fortschritt im faschistischen Warmbrunn wurde der rote Massenelbstschuß freudig begrüßt. 88 Kollegen traten diesem bei.

In der Diskussion sprach ein Gewerkschafter, der voll und ganz dem Genossen P. beipflichtete. Kollege Krieger, parteilos, vom Erwerbslosenauschuß (er hat seinen Austritt vollzogen) bemängelte einige Punkte, was voraussehen war, da Kollege Krieger an Hand seiner Arbeiten im Auschuß nicht das Vertrauen der Erwerbslosen, sondern das des Bürgertums suchte und daher Mißtrauen der Erwerbslosen gegen Krieger am Tage war. Kollege Kahl von der freien Gewerkschaft, der den abwesenden Sekretär Birnbach sehr in Schutz nahm, wurde im Schlußwort eines besseren belehrt.

Und nun ihr Kollegen vom Massenelbstschuß zeigt, daß wir nicht gemüht sind, weitere Verelendung zu ertragen. Kampf an denen, die den faulenden Staat, die das kapitalistische System unterföhren.

Auch in Jauer wird die Einheitsfront geschmiedet

Jauer. Am Freitag, dem 24. Juni, fand in Jauer die erste Versammlung zur Herstellung der roten Einheitsfront statt, die sehr gut besucht war. Genosse Hiller, Breslau, sprach über das Thema: „Warum rote Einheitsfront gegen Naziterror und Faschismus.“ Der ungeheure Beifall bewies, daß die Anwesenden mit den Ausführungen des Genossen Hiller einverstanden waren. Als der Referent die Vorgänge bekannt gab, die sich in Breslau bei der Naziverammlung abgepielt haben, wo NSDAP-, KPD- und SPD-Arbeiter gemeinsam dem Naziterror abwehrten und von der Polizei auseinandergepreßelt wurden, bemächtigte sich der Versammlung eine große Empörung. In der Diskussion sprach der SPD-Redaktor und Ortsgruppenvorsitzende Herr Pohl und krenkte, ja er ging noch weiter, er warnte die sozialdemokratischen Arbeiter vor dieser Einheitsfront; es wäre ja nur eine „eine Politik der Kommunisten, um die SPD zu zerschlagen und ihre Mitglieder der kommunistischen Partei zuzuföhren.“

Genosse Hiller rechnete im Schlußwort mit diesem bezahlten Funktionär der SPD. lachlich aber gründlich ab.

Am Schluß der Versammlung wurden 32 Mann in den Massenelbstschuß aufgenommen und 2 in die Partei. Unter den 32 Befindlichen sich auch Mitglieder der SPD und des Reichsbanners. Sonnabend sah man große Gruppen diskutierender Arbeiter auf den Straßen Jauer.



SPD.-Führer stellen sich der Einheit in den Weg

Die Arbeiter werden diese über die Köpfe der Führer hinweg bilden und sich einreihen in die Antifaschistische Aktion

Hannau. Nachdem die Führer der „eisernen Front“ die Abhaltung einer gemeinsamen öffentlichen Versammlung zwecks Bildung der roten Einheitsfront gegen den Faschismus ablehnten, führten sie am Freitag eine „Eiserne Front-Ausdeutung“ (Wahl-Ausdeutung) durch. Die Arbeiterchaft, in der Annahme, es sei die von der KPD geforderte Einheitsfrontversammlung, war sehr zahlreich erschienen. Der unvernünftliche „Karl“ wollte zu Anfang der Ausdeutung nochmals seine und der „Eisernen Front“ Unschuld am Nichtzustandekommen der Einheitsfront betuern. Als Redner des Abends hatten sie sich den Bonzen Medlin aus Breslau geholt, welcher den Versammelten gelassen den Inhalt der zwei Papen-Notverordnungen offenbarte. Die Versammelten hörten teilnahmslos zu. Medlin zeigte seinen Weg des Kampfes auf gegen das unerträgliche Elend. Er schmückte sich gar mit fremden Federn, indem er behauptete, in Breslau hätte der NSDAP den Kampf gegen den Faschismus geführt.

Eine Diskussion sollte nicht zugelassen werden wegen dem Charakter der Ausdeutung, aber er rief Stimmung der Versammlung folgend erteilte man dem Genossen Ventrup das Wort. Der Genosse B. zeigte der Versammlung in klarer und sachlicher Form, welchen Weg die Führer der „Eisernen Front“ zum Faschismus zurückgelegt haben. Er zeigte den Weg an, den wir den sozialdemokratischen Arbeitern vorschlagen betreffs Bildung der roten Einheitsfront. Spontane Zustimmungen kamen selbst aus den Reihen der zahlreich anwesenden SPD-Arbeiter. Stimmen wurden laut, wie:

„Unsere Führer wollen bloß nicht die Einheitsfront!“
Mit der Aufforderung, die kämpfende Einheitsfront in den Betrieben, auf der Stempelstelle und im proletarischen Massenelbstschuß herzustellen, schloß der Genosse B. seine mit Beifall aufgenommene Rede.

Im Schlußwort versuchten es Karl und Medlin mit den gemeinsten Angriffen gegen kommunistische Funktionäre, um die sachlichen politischen Ausführungen des Genossen B. zu verwischen. Die geplante Wahlpropaganda wurde den „Eisernen“ durch das Auftreten der Kommunisten verhindert.

Genossen, jetzt heißt es weiter vorföhren. Die Versammlung hat uns gezeigt, daß die Hannauer Arbeiterchaft die Einheitsfront will. Jetzt muß sie über die Köpfe der hindernden SPD-Führer hinweg sofort geschaffen werden.

gestellt. Als Rechtsanwälte fungierten Dr. Bach, BorisIawa, Dr. Förster, Hirschberg und Dr. Jwankh, Herrnsdorf. Bei Beginn der Verhandlung beantragte Dr. Bach, dem sich auch die anderen Rechtsanwälte angeschlossen, Vertagung des Prozesses, auf Grund des im Landtag beschlossenen Amnestiegesetzes. Nach einer kurzen Beratung durch das Gericht, wurde beschlossen, den preußischen Justizminister zu befragen, ob die Amnestie, die auf Totschlag lautete, unter die Amnestie fällt. Die Jaugenvernehmung, es waren 17 Jaugen geladen, wies kein wesentliches Belastungsmoment auf. Hervorgehoben werden muß besonders, daß

der als Zeuge vernommene Führer der Petersdorfer SA zugab, den Befehl zum Totschlag mit dem Ruf: „Los und ran!“ gegeben habe. Wo bleibt hier die Anklageerhebung?

Keine der übrigen Nazizugenen konnte befinden, daß er einen der angeklagten Arbeiter bei dem Zusammenstoß gesehen hätte, geschweige denn geschossen habe.

Der Oberstaatsanwalt Engel, der bereits der Hirschberger Arbeiterchaft wegen seiner hohen Strafanträge gegen revolutionäre Arbeiter kein unbekannter ist, konnte sich nicht vertneifen, trotzdem nicht der geringste Schuldbeweis vorlag, eine „Wit“ Attade gegen die Arbeiter zu föhren. Während der Staatsanwalt gegen die Arbeiter Euge und Rauchenberger schweren Herzens Freispruch beantragte, weil tatsächlich sich nicht geringste Schuld und Vergehen nachweisen ließ, beantragte er aber gegen den Arbeiter Velling 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Der Verteidiger des Arbeiters Velling, Rechtsanwalt Dr. Förster, zerpflückte in seinem glänzenden Wädhder die Anklage des Staatsanwaltes und bewies die Unschuld des Beschuldigten, wohl in sachlicher und rechtlicher Weise und beantragte ebenfalls Freispruch. Die übrigen Rechtsanwälte verlangten ebenfalls für ihre Klienten Freispruch.

Nach einer fast zweifündigen Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil:

„Der Arbeiter Otto und Rauchenberger werden von der Anklage des verurteilten Totschlages freigesprochen, während der Glaschleifer Velling wegen Verstoß gegen die Notverordnung vom März vorigen Jahres zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wird.“

Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Die Kosten des Verfahrens fallen schnell Verurteilung erfolgte, dem Angeklagten zur Last. Damit hat dieser Prozeß sein Ende gefunden, der wieder einmal der Arbeiterchaft mit aller Deutlichkeit zeigte, daß es der faschistischen Justiz nur darauf ankommt, unschuldige Arbeiter unter allen Umständen zu verurteilen, während die faschistischen Söldlinge weiter ungeföhrt wüten können.

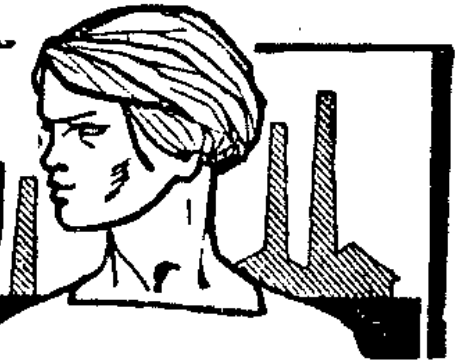
Arbeiter zieht daraus die Lehre, schließt euch zusammen in der roten Hilfe und kämpft gemeinsam im Zeichen der Antifaschistischen Aktion gegen faschistischen Terror und Klassenjustiz.

Genosse Dettinghaus spricht in Bunzlau

Der ehemalige SPD-Reichstagsabgeordnete und Bevollmächtigte des DMB, Genosse B. Dettinghaus spricht am Dienstag, dem 5. Juli, 20 Uhr, im „Volkshaus“, großer Saal, über das Thema: „Volksgemeinschaft mit dem Kapital oder Einheitsfront des Proletariats?“ Die gegnerischen Organisationen sind schriftlich eingeladen und erhalten freie Redezeit.
SPD-Ortsgruppe Bunzlau.



Die werktätige Frau



Es ist nicht nur das Salz... — und was sie daran verdienen

„Seringe, schöne frische Seringe!“ schreit der Händler auf der Straße, der schwiegend seinen Karren vor sich her schiebt. Die Preise ruft er heute nicht mit aus. Weshalb wohl? Die Seringe sind schon wieder teurer geworden, die kleinen Dinger da in der Tonne. Weshalb wohl? Die Salzsteuer wirkt sich auch bei den Seringen aus.

Und nicht nur hier! Denkt nach, ihr Frauen, das Fleisch wurde schon um 10 Pfennig teurer, bald wird das Brot folgen. Für fast alle Lebensmittel wird Salz benötigt. Bald werden die Margarine, die Butter, die Schmalzpreise in die Höhe getrieben. Der Sauerbraten, das Rauchfleisch alles wird teurer werden. Das ist die **Notverordnung vom Salz**. Die so harmlos angepriesene Salzsteuer von sechs Pfennigen wirkt sich noch verheerender aus, als es zuerst aussah. Gewinn dabei haben nur wieder die Kapitalisten. Die großen Salzbergwerke haben jetzt Hochbetrieb. Denn wenn sich jetzt ein Salzgroßhändler mit 100 Zentner Salz eindeckt, so verdient er dann bereits 600 Mark, deckt er sich mit 1000 Zentner ein, verdient er 6000 Mark.

Auch die Hausfrauen gehören zur roten Einheitsfront, auch sie helfen mit in der antifaschistischen Aktion für Arbeit und Brot zu kämpfen!



Lebendiges Modell im Schaufenster Ein Proletarierkind als Ankleidepuppe

In Leipzig fand eine Konferenz erwerbsloser Frauen statt. Auf dem Nachhauseweg kamen einige Delegierte, darunter eine SPD- und eine Nazifrau, an einem Konfektionshaus vorbei. Vor dem Schaufenster stauten sich die Menschen und hinter dem Fenster stand ein kleines Proletariermädchen, das fein zurechtgemacht war und Kleider vorführte.

Ein paar Stunden Glanz... und dann schlüpft das Kind wieder in seine ärmliche Kleidung, für ein paar lumpige Pfennige hat es hier seinen zarten Kindertörper ausbeuten lassen. Vater ist arbeitslos, Mutter krank, den kleinen Geschwistern rinnen Tränen über die bleichen eingefallenen Wangen... und deshalb steht die Kleinste hier und zeigt den Damen der Bourgeoisie den neuesten Schick in Kinderkleidern für ihre wohlbehüteten und wohlgenährten Kinder.

Unsere Delegierten bleiben auch vor dem Fenster stehen. „So

eine Zumutung, ein Kind als Mannequin im Schaufenster!“, meint die eine. „Es ist ein Sohn“, sagt die andere! „Wird immer gereber von der Aufhebung der Kinderarbeit in Deutschland und hier steht man das Gegenteil!“ Die Delegierten reden sich immer mehr in Eifer. Sie sind empört über den Geschäftsinhaber, der die Not des Kindes, die Not der Proletarierfamilie zu einem Geschäft für sich auswertet! Schnell sind sich unsere Delegierten schlüssig geworden. Geschlossen betreten sie den Laden und verlangen, daß das Kind sofort aus dem Fenster genommen wird. Der Chef versucht, die Frauen zu beruhigen — aber die entschlossenen Gesichter der Frauen befehlen ihm eines anderen. Er gibt Anweisung, das Kind aus dem Fenster wegzunehmen.

Unsere Frauendelegierten waren stolz auf den Erfolg ihrer Forderung. Sie legten damit gleich den Grundstein für ihre praktische Arbeit.

Mutter, gib's heut mittag wieder nischt?

Von Friedrich Wolf

Wißt ihr, wie's uns Frauen ist vor leeren Töpfen?
Die Kinder stehn herum mit grauem Gesicht:
„Mutter, gib's heute mittag wieder nischt?“
Und die Männer stehn da mit schweren Köpfen...
Und da wird's einem selbst ganz flau.
Und da fragt so 'ne Erwerbslosenfrau:
Muß das denn sein, das Streiken und Hotzen,
Daß sie euch alle gleich wieder aufs Pflaster setzen?
Macht keinen Krach! Denkt an eure Kinder!
„Hunger!“ schreien die kleinen Mäuler!
Wißt ihr, wie's uns Frauen ist an den Maschinen?
Man raubt uns Lohn und Brot und Blut,
In unseren Adern rollt stumme Wut,
Wir haben das Schicksal, das wir verdienen...
Aber dann haut eine hin, bleich, stumm und fahl.
Und dann geht's durch den ganzen Maschinensaal:
Muß das denn sein, dies Zu-Tode-Treiben,
Bloß damit ein paar sich die Profite abschreiben?
Alarm! Kein Kind soll mehr Hungers krepieren!
Millionen sind wir, wenn wir uns formieren!
Millionen sind wir, wir Männer und Frauen.
Noch stehen wir keuchend unter dem Druck,
Noch fehlt uns bloß der letzte Ruck,
Das letzte Erkennen, das letzte Vertrauen:
Genug gib's Brot, wenn ihr's nicht verbrennt,
Genug für Häuser Holz und Zement,
Genug gib's Arbeit und Waren in Haufen,
Hätten wir nur Lohn genug, die Waren zu kaufen;
Genug euer Chaos unter Hunger und Beten!
Schluß damit, Proleten! Ihr Frauen, angetreten!

Nazi-Rittergutspächter zwingt Landarbeiterfrauen zur Arbeit

Auf dem von Dr. Wendenburg gepachteten Stadtgut Werder bei Merseburg erdreisten sich die nationalsozialistischen Heiden immer mehr. Die Frau des Schafmeisters sollte auf Verlangen des Verwalters — übrigens ein noch junger Schnösel, welcher von Familienleben usw. keinen blässen Schimmer hat — zur Arbeit kommen. Als sie diesen Verlangen nicht nachkam, weil sie ein 1½ Jahre altes Kind zu pflegen und aufzuwarten hat, erklärte dieser Schnösel: „Wenn Sie nicht kommen, können Sie Ihr Krämchen paden.“ Damit war die Entlassung gemeint. In ihrer Empörung hierüber führte die Frau des Schafmeisters folgendes aus:

„Ich muß mein Kind beaufsichtigen, weil es noch klein ist und sich nicht selbst überlassen bleiben kann. Das Kind von Dr. Wendenburg ist 7½ Jahre alt und braucht noch Aufsicht, denn für dieses Kind wird extra ein Kinderfräulein gehalten.“

So war es recht. Alle Landarbeiterfrauen müssen so auftreten. Eine Frau Pohl auf demselben Gute muß ihre drei Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren in der Küche einschließen und sie vollkommen ihrem Schicksal überlassen, nur weil sie ihrer um ihres Mannes Entlassung ausweichen will.

„Rettung der Familie!“ ist die Losung der Nationalsozialisten, aber die Wirklichkeit lehrt uns etwas anderes. Wir sehen es an dem Beispiel, das uns eine Landarbeiterin zuhandte. Landarbeiterfrauen denkt darüber nach.

In Deutschland wird die Familie erst Brot und werden die Kinder eine gesicherte Zukunft haben, wenn die Ausbeuter nach dem Beispiel der Sowjetunion verjagt und die Herrschaft der Arbeiterklasse errichtet ist.

Dafür müssen wir kämpfen! Unsere Stimme, unsere Kraft der KPD.

ECKE für proletarische Kinder!

Wir Dorfkinder stehen auch unsern Mann

Bald geht's hinaus aufs Land. Ins Zeltlager der Jungen Pioniere. Überall wird unsere rote Fahne vom hohen Lagermast wehen.

Wir ziehen aufs Land, um uns zu erholen vom Lärm und Staub der Großstadt. Doch dabei vergessen wir nie den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch des Kapitalismus. Deshalb werben wir da draußen unermüdlich Bundesgenossen für diesen Kampf: das sind die armen Bauern, die Landarbeiter und die Dorfkinder.

Diese Dorfkinder freuen sich alle auf unsere Zeltlager. Auf die Lagerfeuer, die gemeinsamen Spiele, die roten Sportfeste. Sie wollen von uns lernen. Aber daß sie auch jetzt schon etwas können, das schreiben sie hier.

Da haben wir gestaunt!

Wir haben da von Genthin (bei Potsdam) eine Karte bekommen. Da steht drin: Wir haben hier eine Pionierabteilung gegründet und sind schon 14 Pioniere. Wir antworten: Es kommt ein Genosse von uns, der wird euch besuchen.

Und am 12. Juni fuhr ein Genosse nach Genthin, steigt dort aus dem Zug und wie er in das Bahnhofsgebäude kommt, steht dort ein Roter Jungpionier, grüßt mit „Seid bereit“. Der Genosse geht mit ihm auf die Straße. Da stehen vor der Bahnhofsstreppe in einer Reihe 12 Pioniere, an der Spitze ein roter Wimpel. Als der Genosse erscheint, erschallt wie auf Kommando aus 12 Kehlen ein kräftiges „Seid bereit!“. Ein paar Begrüßungsworte. Der Pionierobmann, ein 12jähriger Junge (aber der Junge ist gut!) gibt Kommando: „In Gruppen, rechts schwenkt, marsch!“ usw. und in geschlossener Abteilung geht's durch die Stadt, der Wimpel voran.

Es geht zum Parteilokal. Dort setzt sich alles um einen runden Tisch. Unser Genosse erkundigt sich nach den örtlichen Verhältnissen und schlägt eine Haus- und Hoforoganda mit

den mitgebrachten „Trommeln“ vor. Noch nie haben sie so etwas gemacht, aber begeistert stimmt alles zu. Der Erfolg? In einer Stunde wurden von 4 Gruppen zu je drei Mann 84 Stück „Trommeln“ verkauft! Prima, was? Auch sonst waren sie wirklich knorke. Das ganze Abteilungsleben spielt sich ab, ohne daß ein älterer oder ein Jugendgenosse dabei hilft. Und man muß schon sagen: es spielt sich wirklich mustergültig ab. Vor allen Dingen macht sich das kameradschaftliche Verhalten zueinander bemerkbar.

Ein kräftiges „Seid bereit!“ diesen jungen Mitstreitern für die Sache der Arbeiter- und Bauernkinder!

Seid bereit!

Pionierbezirksleitung Brandenburg (Havel).

Unser Nazilehrer

Ich bin in der 1. Klasse. Kurz vor Weihnachten hatten wir Turnen. Der Lehrer ging hinaus, ein Nazikind wurde vorgeschickt, um aufzupassen. Der Lehrer kam wieder herein. Mich hatte der Junge aufnotiert, weil ich Papier fortgeschafft hatte. Der Lehrer sagte: „Paß mal auf, daß ich dich nicht gleich an die Wand klitsche, daß du dein Bildnis an der Wand kleben siehst und dich nicht wieder photographieren lassen brauchst!“

Das sind die Ausdrücke eines Lehrers, na ich danke schön! In der 2. Klasse hat er einen ähnlichen Ausdruck gebraucht. Die Kinder hatten einen Aufsatz auf. Es hatte ein Mädchen geschrieben: Nächstes Jahr lerne ich das Kreiseln mit der Hand aufziehen. Am Rand hatte er geschrieben: Nächstes Jahr wirst du erschossen. Der Lehrer sollte als Oberlehrer gewählt werden. Ja, so sieht die Braunsdorfer Gemeinde aus. Ja, aber der Herr Bürgermeister ist Nazi, und der Lehrer auch. Was wollen wir denn noch mehr? Darum schließt euch zusammen und kämpft im roten Schulvorposten.

K. M., Braunsdorf
Seid bereit!

Nazikindergruppe nicht gegründet

Im Dorfe Dulsdorf bei Bonn machten die Nazis den Versuch, eine Nazikindergruppe der Hitlerjugend und eine Kindergruppe zu gründen. Zu diesem Zweck kamen sie mit zahlreichen ihrer Leute ins Dorf. Sie wurden von den Bauern, den Jungbauern und Dorfkindern mit Hilfe von Mistgabeln und ähnlichen Geräten aus dem Dorf hinausgejagt.

Pionierabteilung gegründet

Die Dorfkinder in Goldbach (Ostpreußen) gründeten ganz von selbst nach Lesen einer revolutionären Dorfzeitung eine Pionierabteilung. Diese ist nach wenigen Tagen bereits 24 Pioniere stark. Die „Trommel“ haben sie auch schon bestellt.

Zwölf Zelte am See

Das ist ein neues 10-Pfennig-Heft. Es erzählt vom Leben und Treiben einer Pionierabteilung, die im Zeltlager liegt. Alle Pioniere, die noch Geld fürs Lager sammeln, sollten es verkaufen. Dadurch werden alle Arbeiter viel lieber die Sammellisten zeichnen, weil sie dann wissen, was aus ihrem Gelde wird. Verlag der Jugendinternationale, Berlin, Brückenstraße 10b.



